

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauft an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Werben pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 117.

Mittwoch, den 20. Mai 1914.

8. Jahrgang.

Ueber die in Preußen bestehenden Fideikomnisse

bet das Preussische Statistische Landesamt dieser Tage eine Statistik veröffentlicht, derzufolge die Fideikommiss-Güter im ganzen Königreiche am Ende des Jahres 1912 2,44 Prozent der gesamten Staatsfläche betrug, nämlich 2.442.226 Hektar. Seit 1907 betrug die Zunahme 132.842 Hektar. Unter der — allerdings nicht sicheren — Voraussetzung einer annähernd gleichbleibenden Vermehrung würden in 30 Jahren zehn Prozent der ganzen Staatsfläche fideikommissarisch gebunden sein.

Seit der Jahrhundertwende sind

203 Fideikomnisse neu geschaffen worden, also in den letzten dreizehn Jahren durchschnittlich 15,6 Fideikomnisse mit 24.447 Hektar. Der gebundene Grundbesitz ist nicht allein im Osten der Monarchie stärker vertreten als im Westen, sondern auch die Neubildung ist östlich der Elbe stärker vertreten als im Westen. Es sind jetzt fünf Regierungsbezirke, in denen mehr als 10 Prozent fideikommissarisch gebunden sind, nämlich Ostpreußen (21,7), Straßburg (21,2), Breslau (18,0), Sigmaringen (16,5), Posen (12,3 Prozent). Bei weitem am meisten ist also die Fideikommissbildung in Schlesien. 6 Prozent Fideikommissfläche findet sich nur in Ostpreußen, nämlich in Gumbinnen (1,4), Allenstein (1,1), Königsberg (1,9), Hannover (1,5), Stade (0,9) und Trier (1,1 Prozent). Innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke finden sich naturgemäß noch weitere Verschiedenheiten. Die Zahl der Kreise, in denen es keine Fideikomnisse gibt, sank in der gleichen Zeit von 75 auf 58 abwärts.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Fideikomnisse betrug nach der letzten Statistik 5,3 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Staatsfläche (gegenüber 4,9 Prozent der Statistik des Jahres 1907). Daß die Fideikomnisse übrigens bessere Bodenklassen haben als der freie private Besitz, ergibt eine Berechnung über den durchschnittlichen Grundsteuer-Reinertrag der Fideikomnisse von fünf Regierungsbezirken — der auf den durchschnittlichen Reinertrag an Grundsteuern im betreffenden Regierungsbezirk.

Die Zunahme des Fideikommiss-Waldes betragt von 1895 bis 1912 fast 17 Prozent gegen 14,1 Prozent der ungewaldeten Fideikommiss-Fläche. Während der Anteil des Waldes am Areal eines Regierungsbezirktes höchstens 42 Prozent ausmacht, beträgt er bei Fideikommissen in nicht weniger als sieben Bezirken mehr als 66,2 Prozent. Er nimmt mit der Größe der Fideikomnisse zu, was die über 10.000 Hektar haben durchschnittlich 66,7 Prozent ihrer Fläche Wald, während die zwischen 5000 und 10.000 Hektar umfassenden nur noch 48,3 Prozent Wald und die unter 5000 Hektar nur noch 35,8 Prozent haben. Daraus ist ersichtlich, daß die großen Latifundien vorzugsweise aus Forstbesitz bestehen.

Die Größe der Fideikomnisse beträgt, so haben von 1277 überhaupt vorhandenen 36 mehr als 10.000 und 55 zwischen 5- und 10.000 Hektar. Die Gesamtfläche bleibt mit 1.081.702 Hektar nicht weit hinter jener der übrigen 1186 Fideikomnisse — 1.077.542 Hektar — zurück. Weit aus der Reihe stehen die Flächen wie die größte Zahl weisen die in der Provinz Posen gelegenen Fideikomnisse auf, indem es dort von 14 mit 5- bis 10.000 Hektar gibt. Die kleinen Fideikomnisse von weniger als 100 Hektar Flächenraum sind im Westen der Monarchie recht häufig, während sie im Osten nur ganz vereinzelt vorkommen.

Deutscher Reichstag.

5. Berlin, 18. Mai 1914.

Im Reichstage stand heute die Novelle zum Militärstrafgesetzbuch zur zweiten Lesung. Die Kommission hat sich für diese vorläufige sogenannte kleine Militärstrafgesetzbuchreform über den Rahmen der Regierungsvorlage hinaus zur Erweiterung gesucht; die Regierungen haben aber an ihrem begrenzten Plane festhalten wollen. Er ist gegen die Beschränkung der Militärstrafbarkeit an Kontrollversammlungen auf die Strafe des Verfallens selbst und glaubt, auf die Strafe des Verfallens selbst nicht verzichten zu können, wenn man kein Ersatzmittel dafür habe. Die Frage, ob die Strafe des Verfallens später bei der großen Revision des Militärstrafgesetzbuchs in Betracht kommen soll, wird der Kommission überlassen. Dem Fortschrittler Dr. Müller-Meinungen, der sich bitter über den Starrsinn der Regierung beschwerte, wurde der Kriegsminister, daß er sich nur von Verfallensstrafe lassen lasse. Der Konservative v. Böhm sprach sich ausführlicher mit der Kontrollversammlungsfrage. Ihm erscheint es als ein großes Unrecht, wenn ein sozialdemokratischer Redakteur am Kontrollversammlungsseinen Artikel nicht schreiben könne. Im

Hinblick hierauf wäre es kein Fehler, wenn alle Tage Kontrollversammlungen wäre. Ebenso sprach der Reichsparteiler Martin gegen die Kommissionsbeschlüsse. Von der zweiten Rednerreihe stand der Abgeordnete Fehrenbach (Str.) in sachlicher Hinsicht völlig auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse. Dem Fortschrittler Waldstein erschien dieses Einlenken des Zentrumsredners sehr bedenklich. Nachdem der Kriegsminister nochmals betont hatte, es sei jetzt weiter nichts zu machen, als den Regierungsentwurf anzunehmen, da weitere Widerlegungen unmöglich vor einer allgemeinen Reform des Gesetzes durchzuführen seien, wurde die Vorlage im Hinblick auf die sich aus den Regierungserklärungen ergebende neue Lage gegen die Stimmen der Rechten von der Tagesordnung abgesetzt. Dann wurde die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung. Berlin, 18. Mai 1914.

Im Abgeordnetenhaus brachte der Beginn der dritten Beratung des Etats das Debüt des neuen Ministers des Innern von Lohmann. Er begann seine Darlegungen mit einer Antwort auf vermeintliche Äußerungen des Abg. Dr. Bachnick, die tatsächlich von diesem gar nicht gemacht waren, und erst Zwischenrufe mußten ihn auf das Versehen aufmerksam machen. Den Kernpunkt seiner Darlegungen bildete seine Stellung zu der Abänderung des preussischen Wahlrechts, die allerdings eine Milderung in der von Herrn von Bethmann Hollweg und von Herrn von Döllner behandelten Auffassung nicht bedeutet. Mit Nachdruck betonte der Minister, daß von einer Absicht, das Wahlrecht demokratisieren zu wollen, nicht im entferntesten die Rede sein könne; er griff dazu zurück auf die Stellung des Fürsten Bülow bei Einbringung der Wahlrechtsvorlage, die ja bekanntlich dann gescheitert ist. Jedenfalls könne aber die Regierung an diesem Mißerfolg keine Schuld tragen, sie habe vielmehr das feierliche in der Thronrede gegebene Versprechen loyal eingelöst, und nun müsse es ihr überlassen bleiben, mit einer neuen Vorlage zu kommen, wenn sie den Zeitpunkt für gekommen erachte. Zum Schluß erinnerte er an seine einstige parlamentarische Tätigkeit, in der es sein Bestreben gewesen sei, freundliche Beziehungen zu allen bürgerlichen Parteien zu unterhalten, und gab der Erwartung Ausdruck, daß auch in Zukunft, auch jetzt in seiner Stellung als Minister, ein Wandel nicht eintreten werde. Den breitesten Raum in der weiteren Debatte nahm die Kritik an dem Stichwahlabkommen ein, das die Fortschrittler bei der letzten Reichstagswahl geschlossen hatten. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Friedberg nahm die Freisinnigen gegen diesen Vorwurf in Schutz. Auch vom Zentrum und von den Konservativen sei bekanntlich gesündigt worden. Der Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) wollte sich mit dem Debüt des Herrn von Lohmann durchaus nicht befriedigen und wiederholte die bekannten Klagen über die Ungerechtigkeit des preussischen Wahlrechts, wogegen Abg. Dr. von Heydebrand (Konf.) zu einer sachlich scharfen Replik ausholte. Auch gegen Fortschrittler und Nationalliberale richtete sich seine Kritik.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser in Wiesbaden. Nach der Tafel am Sonnabend nahm der Kaiser anlässlich des Kinderhilfestages eine Danteshuldigung von 1500 Mädchen und Knaben der Volks- und Mittelschulen Wiesbadens entgegen. Am Sonntagvormittag besichtigte er das Kaiser-Friedrich-Bad, nachmittags wurde eine längere Autofahrt durch das Bispertal und den Rheingau unternommen, am Montagvormittag eine weitere nach der Saarlautern und nach Homburg v. d. Höhe.

Der Reichstanzler, der am Sonnabend mit Familie von der Befehlshaberleistung für seine Gemahlin aus Hohenfinow nach Berlin zurückgekehrt ist, hat die Dienstgeschäfte in vollem Umfange wieder übernommen. Er wird, dem „Berl. Volk.“ zufolge, nachdem die wichtigsten Fragen der äußeren Politik bereits erledigt sind, in dieser Session des Reichstages nicht mehr das Wort nehmen.

Der König von Bayern kehrte nach achtzehntägigem Aufenthalt in Sarvar (Ungarn) nach München zurück. Seine Familie gedenkt noch zwei Wochen dort zu bleiben.

Die Befoldungs-Novelle scheint auf Grund des konservativ-nationalliberalen-fortschrittlichen Kompromißantrages nunmehr doch noch unter Dach und Fach zu kommen. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt nämlich in ihren „Rückblicken“:

Wenn die verbündeten Regierungen sich bereit finden sollten, dem zuzustimmen, so würde dies im Interesse der in der Novelle bedachten Beamten stehen, die bei Nichtzustandekommen der Vorlage auf nicht absehbare Zeit hinaus auf die ihnen zugehörigen Einkommensverbesserungen verzichten müßten. Andererseits ergibt sich allerdings aus der Sachlage, daß die in dem Antrage gewählte Fassung des Entwurfs auch das äußerste Maß dessen darstellen würde, was die Genehmigung der verbündeten Regierungen finden könnte, so daß die von ihnen bisher eingenommenen, in der Budgetkommission wie in der Volksversammlung des Reichstages wiederholt und bestimmt dargelegten Standpunkte nicht verlassen können.

Der Fideikommiss-Gesetzentwurf, der bekanntlich zuerst an das Herrenhaus gegeben worden war, ist nunmehr von dessen 10. Kommission durchberaten, die am

Sonnabend ihre endgültigen Beschlüsse dazu festgestellt hat. Der Entwurf wurde durch die Kommissionsberatung wesentlich verändert.

Der Verbandstag 1914 Deutscher Handlungsgehilfen hielt am Sonntag in Leipzig unter zahlreicher Beteiligung seine diesjährige, die 29., Hauptversammlung ab. Nach Ablegung des Rechenschaftsberichtes kam eine Entschließung zur sozialpolitischen Lage zur Annahme, in der die Versammlung Einspruch erhebt gegen die antisozialen Kundgebungen verschiedener Arbeitgeberverbände; die im Reichstag abgegebene Erklärung des Staatssekretärs Dr. Delbrück, derzufolge in der sozialpolitischen Gesetzgebung eine Ruhepause eintreten müsse, könne die Versammlung nicht als eine Abkehr von der Sozialpolitik überhaupt auffassen, sondern sie erblicke darin lediglich eine Mahnung, vor Schaffung neuer Versicherungsgeetze erst die Anpassung an die Reichsversicherungsordnung und an die Angestelltenversicherung abzuwarten. Dieser Standpunkt werde von ihr gebilligt. Dagegen fordere die Versammlung diese ungehörige Weiterführung der Schutzgesetzgebung, besonders die Schaffung eines Sonntagsruhegesetzes für die kaufmännischen Angestellten, indem der Grundgedanke der völligen Sonntagsruhe mit Ausnahmen für die Bedürfnisgewerbe anerkannt wird. — Als Ort für die Abhaltung des nächsten Verbandstages wurde Hannover gewählt.

Ausland.

Frankreich.

Die „friedliche Durchdringung“ Marokkos.

Ein Telegramm des Generals Lyautey an den Kriegsminister berichtet im einzelnen, daß die französischen Truppen am 12. Mai vormittags den Zul-Stamm und El Hadjanti nach hartem Kampfe von dem von ihnen besetzten Bergkamm in nördlicher Richtung herabgedrängt haben; der Feind habe die Flucht ergriffen, bis auf einzelne Gruppen, die sich in den Schluchten und den Dörfern festhielten und mit Melinitbomben niedergelassen werden mußten. Die Verluste der Franzosen betrugen neun Tote, darunter einen Offizier und sechs weiße Soldaten, und 30 Verwundete, darunter vier Offiziere, zwölf weiße Soldaten und einen eingeborenen Offizier. Der Feind habe viele Tote auf dem Schlachtfeld zurückgelassen und gestehe zu, über 200 Tote verloren zu haben.

Japan.

Das Programm des Kabinetts Okuma.

Der neue Ministerpräsident Okuma veröffentlichte nunmehr endlich einen Ueberblick über das Programm seines Kabinetts, das in erster Linie eine strengere Beobachtung des konstitutionellen Prinzips zusichert, ferner die Annahme einer auswärtigen Politik, welche im fernsten Osten dauernden Frieden sichern soll, und die strengste Disziplin unter den Beamten. Die Regierung erklärt, daß die Grundlage der nationalen Verteidigung auf der Einmütigkeit in den Grundsätzen des Finanzdepartements und der Militär- und Marineverwaltung beruhen werde. Endlich verspricht das Programm eine Förderung der produktiven Unternehmungen und eine Gefundgestaltung der Finanzen durch Einschränkung der Steuern und durch Vermeidung neuer Regierungsanleihen.

Okuma über das Bündnis mit England.

In einer Erklärung an die Gouverneure der Provinzen betonte der Ministerpräsident Okuma nachdrücklich den Nutzen des englisch-japanischen Bündnisses, welcher bedeutender wäre, als man bisher geglaubt hätte. Dies Bündnis bedeute auch einen Nutzen für China, welches zweifellos infolge der jüngsten Revolutionen Erschütterungen erlitten hätte, wenn das Bündnis nicht gewesen wäre.

Kleine politische Nachrichten.

Gegenüber Mitteilungen, daß eine Vorlage über ein Syndikatmonopol möglicherweise in Aussicht stehe, erklärt die „Tgl. Rdsch.“, daß an maßgebender Stelle eine Absicht dieser Art nicht besteht; es bestehe überhaupt nicht die Absicht, den bestehenden Zustand zu ändern.

In Elsass-Lothringen fanden am Sonntag die sich alle sechs Jahre wiederholenden Gemeinderatswahlen statt, an denen sich durchschnittlich 75 Prozent der eingeschriebenen Wähler beteiligten. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen scheinen die Sozialdemokraten fast durchweg gute Erfolge errungen zu haben; nur in dem industriereichen Elsass (Ober-Elsass) wurde ein beträchtlicher Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen festgestellt.

Das dänische Königspaar traf am Sonnabend aus London zum Antrittsbesuch ins Paris ein. An dem ihm zu Ehren gegebenen Galadiner des Präsidenten Poinsard nahm auch die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin teil.

Bierzig beim Erweiterungsbau des Fuldaer Bahnhofes seit einigen Tagen beschäftigte russische Arbeiter wurden am Sonnabend von der Polizei ausgewiesen.

Der mehrere Monate dauernde Uhrmacherstreik in Grenchen (Schweiz) wurde endlich dieser Tage beendet.

Nach einer Meldung aus Marseille beschloßen gegen fünftausend Metallarbeiter den Ausstand, weil ihnen der Reinstudententag und die geforderte Lohnerhöhung verweigert worden war.

Nach Prüfung der Akten forderte der Pariser Staatsanwalt die Verurteilung der Gattin des früheren Finanzministers Callaux, die bekanntlich den Chefredakteur des „Figaro“, Calmette, erschossen hatte, vor das Schwurgericht unter der Beschuldigung des beabsichtigten und vorläufigen Totschlages. Die Verteidigung der Angeklagten übernahm der aus dem Dreyfusprozeß bekannte Pariser Anwalt Laborat.

In ganz Norwegen wurde am Sonnabend das hundertjährige Jubiläum der Selbständigkeitserklärung des Landes begangen.

Der Ausstand der Offiziere der spanischen Handelsmarine nimmt immer größeren Umfang an; die von der Regierung unternommenen Schritte zur Beilegung des Streiks sind ergebnislos verlaufen.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß, trotzdem die türkische Regierung wiederholt Abstellung versprochen habe, noch immer Griechen aus Thrazien vertrieben wurden. — Wie es aber die Hellenen dort treiben, wo sie die Macht haben, verschweigt der griechische Telegraph.

Wie aus Bah el Ama (20 Kilometer nordöstlich von Taza) gemeldet wird, ist daselbst die Kolonne des Generals Gouraud mit der Kolonne des Generals Baumgarten am Sonnabendmittag eingetroffen und so die militärische Verbindung zwischen West- und Ostmarokko hergestellt.

Aus Lanchowfu in der Provinz Kansu in Peking am Sonnabend eingelaufene Telegramme besagen, daß der „Weiße Wolf“ am 4. d. M. Tsinchau plünderte, wobei viele Personen getötet und verwundet worden seien. Ähnlichen Nachrichten zufolge plünderte der „Weiße Wolf“ darauf noch Tsinan und wurde dann am 13. d. M. unter großen Verlusten bei Tsinahui geschlagen.

Aus Groß-Berlin.

147 Millionen Wehrbeitrag in Groß-Berlin. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Zahlen beläuft sich der Wehrbeitrag Groß-Berlins auf 147,7 Millionen Mark.

Raubmord an einer Renteneinsparerin. In der Weberstraße zu Berlin wurde die 77 Jahre alte Witwe Julie Mahler in ihrem Zimmer am Bettpfosten hängend tot aufgefunden. Die große Verwundung, die in dem Raum herrschte, sowie die Lage der Leiche, die vollständig mit Kleidungsstücken und Wäsche verdeckt worden war, veranlaßte die Kriminalpolizei zu der Annahme, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei. Man nimmt an, daß in Abwesenheit der Frau sich ein Eindringling in die Wohnung geschlichen hatte und dann von ihr überrascht wurde. Dieser hat sich alsbald auf die wehrlose Greisin gestürzt und sie erwürgt. Schließlich knüpfte er die Tote, um einen Selbstmord vorzutäuschen, am Bettpfosten auf. Für Ermittlung des Mörders wurden seitens des Polizeipräsidenten 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Um die Mutter zu schützen. In der Grünthaler Straße zu Berlin wurde am Sonntag in der Notwehr der 48 Jahre alte Eisenbahnbeamte Karl Bostel von seinem 23 Jahre alten Sohn erschossen. Der Sohn hat zweifellos in der Notwehr gehandelt. Bostel senior arbeitete seit 26 Jahren als Billett-Kontrollleur auf dem Lehrter Bahnhof, während der Sohn Hausdiener war. Seit 15 Jahren trant der Vater stark und mißhandelte in der Trunkenheit fast täglich seine Frau, den Sohn und die jetzt 20 Jahre alte Tochter in brutaler Weise. In der Nacht zum Sonntag und Sonntag mittag kam es wieder zu wüsten Auftritten. Die Familie hatte sich in der Küche eingeschlossen. Der Vater zertrümmerte aber die Küchentür und das Küchengeschloß und stürzte sich dann mit einem dicken Stock auf Frau und Sohn. Um sich des Väterchens zu erwehren, und die bedrängte Mutter zu schützen, zog der Sohn einen Revolver und schoß auf den Vater. Zwei Kugeln trafen ihn in die Brust und die dritte in den Unterleib. Er brach bewußtlos zusammen und verstarb auf der Stelle. Der Sohn wollte sich nun in der Verzweiflung vom Balkon auf die Straße stürzen, wurde jedoch daran durch Hausbewohner gehindert.

In der Trunkenheit den Bruder erschossen. In der Brenzlauer Allee zu Berlin erstach am Sonntagmittag der 18jährige Schlosser Alex Caspar, der schwer betrunken war, seinen 16 Jahre alten Bruder Franz. Zwischen den Brüdern war es aus bisher noch nicht ermittelter Ursache zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf der jüngere Bruder von dem älteren durch einen Stich in die Herzgegend getötet wurde.

Zwanzig Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Unter schweren Vergiftungserscheinungen sind in Berlin im Laufe der letzten Tage zwanzig Personen, Männer, Frauen und Kinder, nach dem Genuß von Schabefleisch, das sie von demselben Schlächter gekauft hatten, erkrankt. In der Zeughoßstraße betreibt seit dem 1. Januar d. J. der Schlächtermeister Strzenta ein Fleischwarengeschäft.

in dem er ohne Bejeden arbeitete. In dem Geschäft kauften mehrere Familien aus der Nachbarschaft Schabefleisch, nach dessen Genuß sie zum Teil schwer, zum Teil leichter erkrankten. Als die Erkrankungen sich häuften, wurde der Kriminalpolizei Meldung gemacht. Sie ließ den Rest des Schabefleisches zum Zweck der Untersuchung beschlagnahmen. Die Mitglieder einer Familie Korinth in der Rustauer Straße, die vermittelte Mutter, ihre Töchter Erna und Ilse sowie ihr Sohn Erich liegen in bedenklichem Zustande darnieder.

Tagesneuigkeiten.

Zum Untergang der „Columbian“. Der Rutter „Seneca“ meldete am Sonntag drahtlos über Sable Island nach Montreal, daß er das dritte Boot des am 3. Mai auf hoher See verbrannten Dampfers „Columbian“ aufgefunden habe. Der Erste Offizier, drei Matrosen und ein Heizer waren noch am Leben. Elf Matrosen waren ertrunken, ihre Leichen wurden dem Meere übergeben. Das Boot wurde in der Nähe der Küste von Neu-Schottland unter 43 Grad 25 Min. nördlicher Breite und 59 Grad 30 Min. westlicher Länge gesichtet. Die Ueberlebenden waren geistig und körperlich völlig erschöpft.

Ein Dampfer von Beduinen geplündert. Der Dampfer „Solferino“ ist in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. zwischen Bardia und Rafelmühl, nahe bei Tobruk an der Küste, aufgelaufen. In der Frühe des 15. Mai gaben Beduinen, während sich ein Teil der Besatzung und der Passagiere auf Rettungsbooten einschifften, mehrere Gewehrschüsse ab, durch die ein Heizer und ein Matrose getötet, ein Maschinist und zwei Passagiere verwundet wurden. Die übrigen gelangten unverletzt nach Tobruk. Mehrere Schiffe haben sich an Ort und Stelle begeben, um die an Bord des „Solferino“, der nach einer anderen Meldung gänzlich ausgeplündert wurde, gebliebenen Personen zu bergen.

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 19. Mai. Wie alljährlich, so feierte auch diesmal wieder am Sonntag Rogate der Herborn-Dillenburg-Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein hier in der Kirche sein Jahresfest. Schon im Vormittagsgottesdienst, in welchem Herr Pfarrer Brandenburger-Schönbach predigte, wurde der Arbeit des Vereins gedacht, und im Anschluß an Ebr. 13, 20 und 21 ausgeführt, daß alle Arbeit für das Reich Gottes nur dann gesegnet sei und Segen schaffe, wenn sie geschehe in Gottes Kraft, nach Gottes Willen und zu Gottes Ehre. Im Nachmittagsgottesdienst, zu dem sich eine große Schar von Festgästen von nah und fern eingefanden, die das geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllten, predigte Herr Generalsuperintendent Ohlig-Wiesbaden über das Wort 1. Petri 1, 13: Darum, so begürte die Linden eures Gemütes, seid nüchtern und seget eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi! Gespannt lauschte die große Festversammlung den packenden und tief greifenden Ausführungen des neuen Oberhirten der Nassauischen Kirche über die auch für unser Distal so wichtige und brennende Frage: In welchem Geiste müssen wir die Arbeit der Gemeinschaftspflege treiben. Der Herr Generalsuperintendent wies darauf hin, daß in unserer unruhigen Zeit mit ihrer Nervosität auch auf dem Gebiet des geistlichen Lebens das innere Gesammeltsein nötig sei, wie es durch den festen Anschluß an Jesus gewonnen werde; wie zum andern allen Versuchungen unserer Zeit, auch den geistlichen Versuchungen gegenüber die rechte christliche Nüchternheit be-

wiesen werden müsse; und wie endlich über alle Vereinstätigkeit die Glocke der Zuversicht läuten solle, die dem Herrn der Kirche, der auch in unseren Tagen große Dinge tut und mehr für die Zukunft zuträut. In der Nachvorlesung, die ebenfalls in der Kirche stattfand und sehr gut besucht war, sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Delan, über die von der Dillberg-Gemeinschaft für den Verein in der Neujahrsnacht gezogene Lösung vom 4. August, indem er betonte, wie es eine der Hauptaufgaben des Vereins sei, den kindlichen Geist für die Erziehung zum Glauben und furchtlosen Gottvertrauen zu pflegen, wie er aus der erfahrenen Gnade geboren wird. Herr Pfarrer Patteufuß rief dem Verein die Lösung der Rogateiontags zu, in der auch die rechte Kraft des Vereins liege: Vitet, so werdet ihr nehmen. Zum Schluß sprach noch einmal Herr Generalsuperintendent Ohlig in fesselnder Weise, anknüpfend an die Namen von 4 Missionshäusern Zoar, Briel, Bethel, Elim, wünscht und sprach die Hoffnung aus, daß der Dillburger Erziehungsverein, der eben über 200 Kinder in seiner Pflege und Hut habe, auch fernerhin ein bleiben möge, eine Zufluchtsstätte für Gefährdete, daß der Verein noch vielen zu einem Briel helfen möge, einer Begegnung mit dem lebendigen Gott, der die Seele geneht, daß viele Gemeinschaften und Familien unserer Gemeinden zu einem Bethel werden mögen, Stätten, wo betende Herzen Gott suchen, endlich, daß der Verein noch vielen auf der Wanderung durch die Wüste des Lebens Erquickungsstunden schenke an den Quellen des Lebens. Gewiß haben viele Teilnehmer den Eindruck mitgenommen, daß die Zeit, die sie zu diesen Quellen geführt hat. Möchten die folgenden Stunden noch lange nachwirken zum Segen des Gemeinlebens im Distal.

Turnfahrt nach Gießen. Am kommenden Sonntag, den 24. d. Mts., veranstaltet der hiesige Turnverein eine Vereinsturnfahrt nach Gießen. Der Weg führt von hier durch die hohe Warte auf dem Hohen nach Bellersdorf, dann auf Börmoll und weiter nach Hohen, von wo die Kleinbahn nach Gießen benutzt wird. Die Marschleistung beträgt etwa 22 Kilometer und führt die Wanderung fast ausschließlich durch schöne Waldungen. In allen Fällen bleibt die Benutzung von staubigen Landstraßen vermieden. Der Abmarsch erfolgt am Sonntag früh 8 Uhr vom Schießplatze aus. Es ist unerlässlich, daß sämtliche Teilnehmer mit sich nehmen, um die planmäßige Durchführung der Fahrt nicht in Frage zu stellen, zumal auch der Anschluß zum Zug in Bieber erreicht werden muß. Das Marschieren wird so gehalten, daß auch für Damen und ältere Mitglieder eine erträgliche und genussreiche Fahrt in Aussicht steht. Frühstücksverköstigung erfolgt im Walde und ist es deshalb für die ganze Wanderung sehr ratsam, Ess- und Trinkbares mitzunehmen. Das Eintreffen in Gießen ist um 2 Uhr zu erwarten. Das Eintreffen in Gießen ist um 2 Uhr zu erwarten und ist Vorfrage getroffen, daß ein einfaches Mittagessen daselbst eingenommen werden kann. — Männliche Teilnehmer weibliche Jugendliche bis zu 20 Jahren, die an der Turnfahrt teilnehmen wollen, wollen sich bestimmt bis Freitag Abend bei den Herren Gebr. Baumann melden, damit rechtzeitig für dieselben die Fahrpläne für die Turnfahrt erwirkt werden kann. — Das Eintreffen hier erfolgt 7,57 oder 9,10 Uhr abends. Abgesehen von dem Zweck der Turnfahrt selbst ist den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die zur Zeit in Gießen bestehende Gewerbeausstellung zu besuchen, die wirklich sehenswert ist. Zur Teilnahme an der Turnfahrt sind außer den Vereinsmitgliedern mit ihren Angehörigen auch Freunde der Turnsache freundlichst eingeladen.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(8)

3. Kapitel.

Emil Vertow, einer der reichsten Fabrikbesitzer der Stadt, hatte, wie so viele andere, als ganz kleiner Angestellter in einem großen Geschäftshause begonnen, durch außerordentliche Findigkeit, Klugheit und eisernen Fleiß die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich gezogen und war von diesem in der Folge mit immer schwierigeren Aufträgen betraut worden, die er stets zur vollsten Zufriedenheit seines Herrn ausführte. Nach einer Reihe von Jahren wurde Emil Vertow dann zuerst der Kompanie, dann der Schieferer-John seines Chefs.

Ohne in seine Frau verliebt zu sein — er hatte im Drang der Geschäfte überhaupt noch keine Zeit gefunden, sich zu verlieben, — fühlte er sich doch an ihrer Seite so weit ganz zufrieden, obwohl er bald genug erkannt hatte, daß sie in geistiger Beziehung nicht an ihn heranreichte, daß sie aber eine gutmütige Person war, die nur Freude in ihrem Haushalte, an hübschen Toiletten und blühenden Steinen hatte und ihre viele freie Zeit zu Besuchen bei gleichgesinnten Freundinnen oder Einkäufen in den eleganten Stadtgeschäften verwendete. Mit fast kindlicher Freude zeigte sie dann ihrem Manne die seidenen Stoffe oder kostbaren Hüte die sie um teures Geld erworben hatte, und merkte gar nicht, daß er ihren kindischen Freuden ausbrüchen stets nur Schweigen entgegenbrachte, was einer klügeren Frau sicherlich Anlaß zum Denken gegeben hätte.

„Hoffentlich wird sie ernster werden, wenn einmal ein Kind da ist,“ meinte Vertow des öfteren zu seinen Schwiegereltern, die ihm lachend entgegneten, er möchte sich glücklich preisen, wenn er an seiner Frau nichts Schlimmeres zu tadeln habe.

Und das Kind kam — ein Mädchen — ohne daß jedoch Vertows Hoffnung in bezug auf seine Frau sich erfüllt hätte, denn die junge Mutter wollte mit der Kleinen — statt sich ernstlich mit ihr zu beschäftigen — wie mit einer reizenden Puppe spielen.

„Das geht nicht, meine Liebe,“ sagte Herr Vertow im ernstesten Tone zu der jungen Mama, „dies Kind ist keine Puppe, die nur da ist, um sie reizend zu kleiden und mit ihr zu tändeln, Du wirst erlauben, daß ich mich um unsere kleine Gabriele annehme.“

Bitterböse, daß man ihr das entzückende Spielzeug aus den Händen nehmen wollte, beklagte sich die junge Frau bei ihrer Mutter: „Er ist ein Tyrann, er will mir meine süße Kleine nehmen,“ klagte sie zornend.

„Aber, so sei doch froh, Rärchen, wenn man Dir eine so große Mühe abnimmt,“ entgegnete die Frau, die es einstweilen mit ihrer Tochter auch nicht besser gemacht hatte.

„Daß doch Emil die Freude, sich mit der Kleinen abzuquälen. Uebrigens dürfte ihm die Rolle eines Kindermädchens bald zu dumm werden.“

Aber sie wurde ihm nicht zu dumm, wie die Frauen bald erkennen mußten.

Alles, was Emil Vertow an Liebesfähigkeit und Herzenswärme besaß, weichte er seinem Töchterchen und, während Frau Vertow sich immer mehr und mehr nur um den allerdings großen Haushalt kümmerte und ihrem Hang nach eleganten Toiletten nachgab, schlossen sich Vater und Tochter immer inniger an einander an. Der ernste Geschäftsmann, der Großaufmann, dessen Name in der Geschäftswelt besten Klang hatte, legte in der Kinderstube seine strenge Miene ab und wurde der zärtlichste Vater, den man sich nur denken konnte. Er beklümmerte sich um die kleinsten und geringfügigsten Dinge im Leben des Kindes, sorgte für alles und bewachte selbst dessen Schlaf. Frau Vertow sah dies alles zuerst mit kritischen Blicken an, dann aber wollte sie Einwendungen machen, dies oder jenes tadeln, als jedoch Herr Vertow jede fernere Einmischung sich energisch verbat, enthielt sie sich jeder weiteren Einrede, nach außen die beleidigte Gattin und gekränkte Mutter spielend, im Innersten jedoch froh, einer so großen Sorge, wie die Erziehung eines Kindes sie mit sich bringt, los zu sein.

Als Gabriele heranwuchs, überwachte der Vater auch ihre Studien, unterhielt sich mit ihr über die verschiedensten Dinge, besuchte, wenn er sich von seinen vielen Geschäften losmachen konnte, mit ihr Kunstausstellungen und Museen, kurz, ließ es sich in jeder Beziehung angelegen sein, ihren Geist zu bilden, ihrem Seelenleben eine ernsthafte Richtung zu geben, als dies in der Regel bei jungen Mädchen der Fall ist.

Auf diese Art gestaltete sich das Verhältnis zwischen Vater und Tochter immer inniger und intimer, indes Frau Vertow ganz in der Sorge um den Haushalt und ihre Toiletten für sich und Gabriele aufging.

Als das junge Mädchen, dessen feine, sanfte, fast madonnenhafte Schönheit überall, wo sie sich zeigte, Bewunderung erregte, eines Tages mit dem Vater eine Spaziersfahrt machte, schaute sie ihn ernst und forschend an.

„Was schaust Du mich so merkwürdig an?“ fragte Herr Vertow lachend.

„Weil ich finde, daß Du bleich und müde aussehest, Papa. Du überarbeitest Dich.“

„Du kennst ja meinen Wunsch, den Traum meines Lebens, Dich, mein Liebling, einstmals als Millionärin zuzulassen,“ entgegnete er mit zärtlichem Blick.

„Aber Du weißt auch, Vater, daß ich lieber arm und glücklich sein wollte, als reich und vielleicht unglücklich. Du sollst Dich nicht so abgeben, sondern Dich mehr schonen.“

„Der Reichtum, mein teures Kind, ist eine nicht zu unterschätzende Macht und vielleicht wirst Du mir einst danken, wenn ich Dir nach meinem Tode ein paar Millionen hinterlassen kann.“

Gabrieles sanfte, blaue Augen füllten sich mit Tränen und sie schmeigte sich an die Seite Vertows.

„Warum sprichst Du von Deinem Tode, Papa?“ Du nicht, daß Du mein einziger Freund in dieser Welt bist? Was würde Deine Gabriele ohne Dich anfangen?“

„Mein Kind,“ entgegnete Herr von Vertow in tiefer Bewegung, „an meine Stelle wird einst ein anderer treten.“

„Nein, nein, nie!“

„Kleine Dörin. Du bist nicht geschaffen, um allein und ungeliebt durchs Leben zu gehen. Gott gebe, daß ich den Tag erlebe, Dich in der Hut eines edlen und Deiner würdigen Gatten zu sehen, denn, dem Himmel sei es gelobt, Deiner Mutter wirst Du keinen Halm und keine Stütze fehlen.“

Diesem innigen Wunsch wurde keine Erhöhung, ein halbes Jahr nach jener Unterredung fand Herr Emil Vertow infolge Ueberanstrengung aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

So lange Gabriele an dem Schmerzenslager des armen Vaters wachte und ihn mit hingebendster Liebe pflegte, hielt sie sich tapfer und zeigte dem Verenden ein fast beispielloses Mut; als sie jedoch seinen letzten Segen und seinen letzten Aufschrei empfing, als alles vorüber war, brach sie mit verzweifelter Aufregung neben dem Toten in die Arie.

„Vater, mein einzig geliebter Vater! Warum gingst Du von Deiner Gabriele?“ flüsterten immer wieder ihre Lippen.

Als man vom Friedhof zurückkam, schloß sich die Gabriele in das Arbeitszimmer des Vaters ein: sie wollte allein sein mit ihrem ungeheuren Schmerz, nicht einmal die Stimme der Mutter hören.

Mehrere Tage verbrachte sie so, bis die Mutter sie einmal zu sich rief.

„Gott weiß, daß ich Deinen Vater liebte und seinen Schmerz auch ehrlich betrauerte; doch was nützt all unser Schmerz, was frommen die vielen Tränen, man kann ihn damit nicht mehr ins Leben zurückrufen,“ sagte Frau Vertow in gleichgültigen Tönen. „Und dann habe ich noch etwas mit Dir zu besprechen.“

„Ich höre, Mama.“

„Es handelt sich um den Verkauf der Fabrik.“

„Wie, Mama, Du wolltest die Fabrik, die mühsam Schöpfung meines teuren Vaters, verkaufen?“

„Gewiß! was sollten wir denn damit anfangen? Du gedenkst Du einen Fabrikanten zu heiraten, der die Fabrik weiterführen würde? Du mit Deinem ungewöhnlichen Schönsinn und der Bildung, die Dir Dein Vater gegeben hat, kannst höhere Ansprüche stellen.“

„Sei ehrlich, Mama! Du hast bereits einen Bewerber im petto?“

Fortsetzung folgt.

Die Führung der Fahrt liegt den Turnern Ferd. Jüngst, Ad. Schöfer und Ph. Wirtz ob.

— **Die hiesige Sängervereinigung** unternimmt am Dinnshabertage einen Ausflug nach Weilburg. Früh 6,54 Uhr erfolgt die Abfahrt mit der Bahn bis nach Ehringshausen, von da geht die Wanderung zu Fuß weiter über die Dianaburg und Vöhrberg nach Weilburg. Im „Kaiser Hof“ dorthelbst wird gemeinschaftlich das Mittagessen eingenommen und gegen Abend erfolgt dann die Rückfahrt nach Herborn per Bahn. Freunde und Gönner der Sängervereinigung können, wie man uns mitteilt, an diesem Ausflug teilnehmen, sind sogar herzlich dazu eingeladen.

— **Vom Westerwaldklub.** War schon die erste Halbtagswanderung unseres hiesigen Westerwaldklubs am 3. ds. Mts. von schönem Wetter begünstigt, so war es noch umso mehr die erste Tageswanderung am vorigen Sonntag, den 17. ds. Mts., die als Ziel Marienberg hatte. Ein feiner Sprühregen ging nieder, als wir in Herborn morgens zur Bahn gingen, jedoch Frau Sonne lächelte uns schon freundlich zu, als wir in Erdbach den Zug verließen. Ein herrlicher Maienitag wurde es, wie wir ihn uns nicht schöner wünschen konnten. Frohgemut marschierten wir von Erdbach ab durch die Steinkammern an der Stelle vorbei, wo der Bach im Kalkstein verschwindet, um später im Tale wieder am Tagestisch zu kommen, nach Breitscheid. Von hier ging die Wanderung nach Rabenscheid; auf dieser Strecke hatten wir schon Gelegenheit, die ersten charakteristischen Zeichen des Westerwaldes, die Triften und Schughege kennen zu lernen. In Rabenscheid hatten wir das seltene Glück, den Transport eines zweistöckigen Hauses zu sehen, das von seiner ursprünglichen Stelle weichen mußte, um einem Schulhausneubau Platz zu machen. Etwa 200 Meter weiter stand es jetzt auf einem starken Holzgerüst direkt neben dem Fundament, auf dem es jetzt aufgebaut werden soll. Von hier aus zogen wir weiter zu den Kegersteinen, bei denen wir im Freien das Frühstück einnahmen und eine halbe Stunde rasteten. Neugefrisch wanderten wir weiter über Eshfeld, Bretthausen nach der Neukirch, wo eine weitere Rast gemacht und eine Tasse Fleischbrühe eingenommen wurde, die, von einem hübschen Wälder Mädchen kredenz, nicht schlecht mundete. Nunmehr stiegen wir auf den Salzburger Kopf, den wir in kurzer Zeit erreichten. Glück hatten wir entschieden, denn der Himmel war ganz klar und bot uns eine Aussicht, wie man sie selten hat. Es ist leicht begreiflich, daß gerade diese Stelle vom Gesamtwestertal aus gewählt wurde als Bestimmungsort für den 50 Meter hohen Aussichtsturm, der errichtet werden soll. Nachdem wir uns genau umgesehen und die schöne Aussicht bewundert hatten, ging es an den Abstieg über Salzburg, Hof, Bach nach dem Endziel Marienberg, wo bei Feger das Mittagessen eingenommen und eine längere Ruhepause gemacht wurde. Hier gesellte sich uns Herr Direktor Lechler vom Zentralvorstand des Klubs zu, der es in liebenswürdiger Weise übernahm, uns Marienberg und seine nähere Umgebung zu zeigen, wofür wir ihm auch an dieser Stelle nochmals bestens danken wollen. Doch allmählich schlug die Abschiedsstunde; um 7,30 Uhr ging der Zug ab, der uns um 10 Uhr nach Herborn brachte. — Alles in allem kann die erste Wanderung nur als eine schöne bezeichnet werden und war es nur zu bedauern, daß die Beteiligung nicht besser war; doch hoffen wir, daß sich dieses bessert und für die Folge mehr an den Wanderungen teilnehmen als bisher. Die nächste Wanderung ist am 7. Juni nach Braunfels. Frisch auf!

— **Jungdeutschlandbund.** Am 16. ds. Mts. unternahm der Jungdeutschlandbund, Ortsgruppe Herborn, unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Jung und Herrn Haas eine Wanderung auf den großen Feldberg. Am Samstag Nachmittag brachte der Zug die jungen Teilnehmer bis Bad Nauheim. Wegen dreiviertelstündigen Aufenthalts wurde der Weiterfahrt nach Bad Homburg v. d. G. hier angeschlossen, wurde durch die Stadt nach der Kaserne geleitet, um hier zu übernachten. Nach Einnahme des Abendessens legte man sich zum Schlafen auf Strohmatten nieder; am Sonntag früh um 4 1/2 Uhr weckte ein Wachposten die Schläfer. Schnell wurde sich erhoben, angekleidet, gewaschen und der Morgentasse eingenommen. Gegen fünf Uhr begann die Wanderung auf den großen Feldberg, der um 9 Uhr bestiegen war. Unterwegs wurde im Saal zum Sandpladen eingeleitet. Nachdem der Feldberg erreicht und der Brunnhildisfelsen besichtigt worden waren, wurde zum Sandpladen zurückgekehrt und hier abgeseht. Nach längerem Aufenthalt dorthelbst wurde die Wanderung in die schönen Wälder zur Saalburg fortgesetzt, welche nach einigen Stunden erreicht wurde. Von hier ging es hinab zum Dorf Verheim. Hier wurde dann in der Nähe des Bahnhofes Kaffee gekostet, der allen köstlich mundete. Dann brachte die Eisenbahn die Wanderer von Verheim nach der Heimatsstadt zurück, wo die Ankunft um 9,11 Uhr erfolgte.

— **Herborn, 18. Mai.** Auf dem heute abgehaltenen 6. Viehmarkt waren aufgetrieben 112 Stück Rindvieh und 846 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel 1. Qual. 90—93 Mk., 2. Qual. 88—90 Mk., für 100 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 40—60 Mk., Läufer 70—80 Mk. und Einleger 90—120 Mk. das Paar. — Der nächste Markt findet am 8. Juni 1914 statt.

— **Frohnhausen, 19. Mai.** Am kommenden Sonntag feiert der hiesige evang. Männer- und Junglingsverein sein Jahresfest. Die Festpredigt am Vormittag wird der in unsern Kreisen bekannte Herr Direktor Pastor Stühmann aus Godesberg halten und am Nachmittag wird der Jugendchor seinen Vortrag halten. In der Nachmittagsversammlung werden die beiden genannten Herren ebenfalls Ansprachen halten.

— **Die, 17. Mai.** Eine seltene Geburtstagsfeier war in unserer Stadt, der Witwe Sommer und der Witwe Raschau. Beide Geschwister erfreuen sich noch bester Gesundheit.

— **Biedenkopf, 18. Mai.** Gleich dem Kreise Wehlar hat auch jetzt der Kreis Biedenkopf eine Jungviehweide für die hiesigen Rinder. Es handelt sich um eine 15 Morgen große Weidefläche im Rottenbachthal, welche im Vorjahr melioriert und häufig gedüngt wurde. Einstweilen sind elf Vögels-

berger Herdbuchtiere aufgetrieben, die durchschnittlich 1 Jahr 6 Monate alt sind bei 313 Kilogramm Lebendgewicht.

— **Frankfurt a. M., 18. Mai. (Verschiedenes.)** In einem Laboratorium des physikalischen Vereins entstand vermutlich durch Kurzschluß ein Brand, der für etwa 3000 Mk. elektrische Apparate vernichtete. Der Schaden ist um so bedauerlicher, als die Apparate die Ergebnisse einer Doktorandenarbeit sind. — Durch einen Großviehtransport aus Breslau wurde auf dem städtischen Viehhof des Schlachthauses die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt. Infolgedessen verhängte man über beide Höfe die Sperre und untersagte die Abhaltung des heutigen Großviehmarktes. — Ein originelles Versehen passierte gestern dem Zuge 2034, der nur Sonntagabend 8,28 Uhr von Homburg v. d. G. abgelaufen wird und unter Umgehung des Hauptbahnhofes direkt nach dem Ostbahnhof fährt. Da von Homburg nach dem Ostbahnhof aber in der Woche nur drei Züge fahren, stellte ein Weichensteller gewohnheitsgemäß die Weiche auf Hauptbahnhof ein und zur allgemeinen Ueberraschung landete das Zügele im verkehrten Bahnhof.

— **Bad Homburg v. d. G., 18. Mai.** Heute früh stattete der Kaiser von Wiesbaden aus der Saalburg und dem Kurpark einen zweistündigen Besuch ab. Auf der Saalburg besichtigte er unter der Führung von Baurat Jacobi das Limes- und Zugmantel-Museum. In der Exerzierhalle ließ er sich eine rekonstruierte römisch-gallische Mähmaschine und eine römische Mühle, auf der Getreide gemahlen wurde, vorführen. Sodann machte er einen Rundgang durch die im vorigen Jahre aufgeworfenen römischen Schanzen. Hierauf begab er sich nach dem Kaiser Wilhelm-Jubiläumspark, wo er unter Führung der städtischen Behörden den neuangelegten „Durstbrunnen“ und den Siamtempel besichtigte. Gegen 12 Uhr kehrte der Kaiser, nachdem er sich von den Homburgern herzlich verabschiedet hatte, im Automobil nach Wiesbaden zurück. — Der König von Griechenland wird demnächst wieder auf Schloß Friedrichshof zu längerem Aufenthalt eintreffen.

— **Aus dem Obertaunuskreis, 18. Mai.** Der Wehrbeitrag aus dem Obertaunuskreis einschließlich der Stadt Homburg beträgt 1.536.800 Mk. Das Kapitalvermögen vermehrte sich um 6 Millionen Mark.

— **Niedersorstadt, 18. Mai.** Der Freiballon „Hollmann“, der gestern in Bitterfeld aufgestiegen war, wurde über Niedersorstadt durch eine Böe so tief aus der Höhe niedergedrückt, daß das Schlepptau von einem Hause zahlreiche Ziegel abriß und sich schließlich in den Hochspannungsdrähten der Ueberlandzentrale verfang. Es gelang jedoch, das Seil zu befreien. Der Ballon stürzte dann aus etwa 10 Metern Höhe ab. Die vier Insassen erlitten tüchtige Verstauchungen.

— **Aus Kurhessen, 18. Mai.** In dem Dorfe Opfershausen hat ein Gastwirt den Dorfmusikanten leghwillig ein Legat von 1000 Mk. ausgesetzt mit der Verpflichtung, daß die Musiker alljährlich am Geburtstage vor dem Geburtshause des Stifters eine halbe Stunde musizieren müssen. Unterbleibt dies nur einmal, dann ist das Legat verfallen. Die Zinsen des Kapitals sollen an dem Geburtstage bis auf den letzten Heller vertheilt werden.

— **Meerholz, 18. Mai.** In den hiesigen Ziegelwerken fiel ein italienischer Arbeiter bei einem Sturz von einer Erdbalbe in einen Hadenstiel; dieser drang dem Mann tief in den Leib ein. Der Tod des Unglücklichen trat nach kurzer Zeit ein.

— **Darmstadt, 18. Mai.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der 26 Jahre alte Student Wilhelm Vogt festgenommen, welcher verdächtig erscheint den Tod des Privatgelehrten Seyditz, der bei dem Brande in seinem Hause verunglückt ist, verursacht zu haben, da sich an der Schädeldecke starke, mit Gewalt hervorgerufene Verletzungen fanden.

— **Anspach i. Th., 18. Mai.** Ein roher Streich wurde in der verflochtenen Nacht dem Dreschmaschinenbesitzer Ohly zugefügt, indem bisher nicht ermittelte Täter ein großes Gefäß auslaufen ließen. Vor 14 Tagen wurde bereits die gleiche Rohheit verübt. Der Schaden ist bedeutend.

Der Prinz Heinrich-Flug.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Auf dem Darmstädter Flugplatz starteten heute früh noch für die erste Flugstrecke Darmstadt-Strasbourg-Frankfurt die Flieger Schröder und Emrich. Schröder legte wohl die ganze Strecke zurück, überflog jedoch nicht die Kontrollstation Pforzheim und muß demnach die ganze Strecke noch einmal zurücklegen. Emrich mußte bei Rastatt wegen eines Gewitters eine Notlandung vollziehen, er wollte jedoch am Spätabend weiter fliegen. Leutnant Pfeifer wollte noch nach Köln weiterfliegen. Friedrich gab die Fahrt auf. Stiefvater beabsichtigt von Darmstadt über Frankfurt direkt nach Hamburg zu fahren. Freindt, der 5 1/2 Uhr bei Mörfelden aufstieg, mußte nach kurzer Zeit zwischen Kellertbach und Schwanheim abermals niedergehen.

Nach Köln flogen in Frankfurt heute auf Paschen, Thelen und Ladewig. Thelen traf 8,56 Uhr und Ladewig 8,25 Uhr hier wieder ein. Dagegen wurde Paschen bei Wiesbaden zu einer Notlandung gezwungen. Es haben demnach die erste und zweite Etappe 15 Flieger bezwungen, und zwar die Militärfieger von Beaulieu, v. Thüna, Geyer, v. Buttlar, Mühlh. Bregell, Pantelmann, Rastner, Schlemmer, Bonde, Joly und Ladewig und die Zivilflieger Krumpholtz, Schauenburg und Thelen. Weitere fünf Flieger befinden sich noch in Konkurrenz.

Der, wie gemeldet, als Beobachter mit dem Oberleutnant Kolbe bei Mainz abgestürzte Leutnant Rohde vom 7. Fußart.-Reg. ist noch in der Nacht zum Montag seinen Verletzungen erlegen.

Neueste Nachrichten.

Deutsche Kunstflieger.

Eine glänzende Reihe von Kunstflügen boten heute nachmittags die Flieger Hannuschke, Fokker, Schäfer und Sommer. Während Schäfer in Höhen- und Kurvenflügen hervor-

ragende Leistungen zeigte, brillierten Fokker in Sturzflügen und Sommer in schwindelnden Spiralen. Sie alle erbrachten in vollendeter Art den Beweis, daß sie im besten Sinne des Wortes Meister der Luft und souveräne Beherrscher ihrer Maschinen sind und den Vergleich mit Pegoud abzuwehren nicht zu scheuen brauchen. Besonders Fokker vollführte auf seinem Eindecker Sturz- und Gleitflüge, wie sie der „Fronzoi“ hier nicht zeigte. Schließlich kreisten drei der Flieger in den Lüften in wunderbarem Reigen, um dann unter rauschen dem Beifall zu landen. Der Besuch der Kunstflüge war recht gut.

Schicksal eines Erfinders.

— **Düsseldorf, 19. Mai.** Ingenieur Beech, der Erfinder des nach ihm benannten Luftschiffes „Beech 1“, der im vorigen Jahre zwei recht erfolgreiche Probeflüge unternahm, ist hier in den ärmlichsten Verhältnissen gestorben. Ueber den Nachlaß mußte Konkurs verhängt werden. Heute kam es zur Versteigerung des in der hiesigen Halle verankerten Luftschiffes. Das vollständige Luftschiff, dessen Anschaffungskosten mit allem Zubehör etwa 300.000 Mark betrugen, erzielte ein Höchstangebot von nur 1600 Mark, und es wurde zu diesem Preise auch losgeschlagen.

Der Bock als Gärtner.

— **Duisburg, 19. Mai.** Hier ist die Polizei einer großen Bande von Eisenbahn Dieben auf die Spur gekommen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 10 Kaugierer und Meister der Staatseisenbahn verhaftet. In den Wohnungen der Verhafteten entdeckte man große Mengen gestohlener Waren, die aus verschlossenen Wagen geraubt und verkauft werden sollten.

Der falsche Bankvorsteher.

— **Rotterdam, 19. Mai.** Beamten der Kriminalpolizei verhafteten in einem hiesigen Hotel einen 29-jährigen Deutschen, der vorgab, Vorsteher eines Wiesbadener Bankhauses zu sein und einem Rotterdamer Industriellen eine Anzahl Obligationen im Werte von 20.000 Mark zu verkaufen suchte. Die Polizei wurde benachrichtigt und nahm ihn fest. Man fand in seinem Besitze 173 Obligationen im Gesamtwerte von 108.000 Mark. Es stellte sich auch heraus, daß die Wiesbadener Staatsanwaltschaft einen Steckbrief hinter ihm erlassen hatte.

Kampf gegen Poincare.

— **Paris, 19. Mai.** Der Figaro veröffentlicht heute aus der Feder des bekannten Schriftstellers Alfred Capus einen äußerst bemerkenswerten Artikel über die innere Politik Frankreichs, in dem er u. a. bemerkt: Man sieht bereits jetzt, welches Ziel das politische Programm der nächsten Legislaturperiode verfolgt. Es besteht im wesentlichen in eine mAngriff der Sozialisten und Radikalsozialisten gegen den Präsidenten der Republik. Der Kampf gegen Poincare wird auf jede Weise geführt werden. Glauben etwa Frankreichs Politiker, daß wir uns noch in den heroischen Zeiten des Marschalls Mac Mahon befinden? Man wird Herrn Poincare auffordern, entweder abzutreten oder sich zu unterwerfen.

Nacheaft gegen einen Gouverneur?

— **Paris, 19. Mai.** Privatmeldungen zufolge ist von verbrecherischer Seite versucht worden, den Gouverneur der französischen Kolonie Guadeloupe, Mervart, seine Familie und den Kabinettschef Dubois nebst dessen Familie zu vergiften. Der Versuch mißlang, jedoch liegt der Gouverneur mit Frau und Kindern im Spital noch schwer krank darnieder, während Herr Dubois und seine Gattin bereits wiederhergestellt sind. Man sucht den Täter in den Kreisen der Wein- und Spirituosenfabrikanten. Der Verdacht ist umso begründeter, als Mervart erst leghin ein Gesetz gegen den Verbrauch von Alkohol erlassen hat.

Verhaftung des Königs von Spanien.

— **Madrid, 18. Mai.** König Alfons wurde heute, als er ohne Eskorte einen Spaziergang in der Nähe der Eipalade Caballerizas unternahm, von einer Wache festgenommen, die ihn nicht erkannte. Der König sagte: „Ich bin der König, kennst du mich nicht?“ Der Soldat bat um Verzeihung und präsentierte darauf. Der König entfernte sich sehr belustigt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 20. Mai.

Vorwiegend heiter, tagsüber warm, ganz vereinzelt leichte Gewittererscheinungen.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 21. Mai
(Himmelfahrt.)

Herborn.

1/10 Uhr: Herr Defan
Professor Hausen
Lieder 106. 108.
2 Uhr Herr Vikar Oberschmidt
Lied 112.
Amdorf.
1 1/2 Uhr Herr Pfr. Contralt.
Hadersdorf.
1 1/2 Uhr Bibelstunde.

Hirschberg.

2 Uhr Versammlung im Freien
mit Ansprachen und Chören.

Vereinshaus Herborn.

Freitag abend 9 Uhr
Gebetsstunde.
Samstag, abends 9 Uhr
Gesangstunde des Männer- u.
Jünglingsvereins.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)
Dillenburg, Oranienstraße.
Himmelfahrt
(Donnerstag, den 21. Mai.)
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Vaterländische Eindrücke.

Von Paul Schweder.

Ein echtes Nordseebild! — Grau der Himmel, wolkenloser Himmel, grau die See und Sprühregen in der eigenen Luft. Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter — Zug auf Zug rollt in Rughaven von Hamburg heran bis unmittelbar an den neuen Quai der Hamburg-Amerika-Linie, der für die Abfertigung ihrer Ozeanriesen vom Typ des „Imperator“ und der „Vaterland“ notwendig wurde. Die Reute vom Zwischendeck, zirka 2500 an der Zahl, kommen zuerst. Alle Nationen, von Nordrußland herab bis zur blauen Adria, sind unter ihnen vertreten. Mit Weib und Kind und allem Sad und Pad stürmen sie in die Unterwelt des Kolosses hinein.

Gott sei Dank, die Zeiten, da „Schwarzwalddmädchen, braun und schlank“, Pfälzer und Hessen, Württemberger und Schlesier in Massen hinausgezogen ins neue Land der vielen Hoffnungen und der geringen Erfüllungen, nur weil sie am alten Vaterlande verzweifeln, sind hoffentlich für alle Zukunft vorüber. Unsere Landsleute von heute fahren mit anderen Gedanken über den großen Teich. Für sie gibt es in der Mehrzahl eine Rückkehr, an die im Zwischendeck nur die Wenigsten denken. Mit Freude sieht man in der neugegründeten dritten Klasse der „Vaterland“ und in der vollbesetzten zweiten deutsche Kaufleute und Industrielle, die „drüben“ umfassende Geschäfte abwickeln und dann wieder heimkehren können. Das „Auswandern“ ist heute fast nur noch eine Sache des Ostens.

Witten in diese Gedanken hinein ladet die Mode zu einem Rundgang durch das Schiff. Es ist natürlich ganz unmöglich, auch nur das Sehenswerteste anders als flüchtig zu erwähnen.

Zunächst die Kabinen. Diese geräumigen, mit allen hygienischen und bequamen Einrichtungen neuzeitlicher Raumkunst ausgestatteten Miniaturwohnungen in dem schwimmenden Wolkenträger. Uebereinander angebrachte Kojen gibt es in der ganzen ersten Klasse der „Vaterland“ nicht mehr. In weißblauerten, freistehenden Betten pflegt hier der Gast der Ruhe. Geräumige Schränke und Waschkommoden dienen zur Unterbringung der Kleidungsstücke; Schreibtisch, Toiletteisch und Chaiselongue, bequeme Armstühle und Waschtische mit fließendem Wasser, mit Spiegel und Glasplatten vervollständigen die Bequemlichkeit dieser Reisewohnung, die jedoch nur den einfachen Typ erster Klasse darstellt. Man kann auf der „Vaterland“ weit eleganter reisen, wenn man z. B. die Lugastammern mit Bad wählt, wenn man eines der zwölf Staatszimmer belegt, oder wenn man schließlich die lichtgefluteten Kaiserzimmer bezieht, die an Luxus und Zweckmäßigkeit das Beste umschließen, was eine schwimmende Behausung überhaupt zu bieten vermag. Nur die schönsten Hotelwohnungen auf dem Festlande können sich mit solcher geschlossenen Zimmerluft des Riesendampfers messen.

Die schönste Augenweide bietet dem Schaulustigen wohl der in weiß-goldenen Farbenharmonien gehaltene Riesenpfeilsaal des Schiffes, unter dessen fröhlich-geflügelter, figürlicher Materie, die das imposante Medaillon einer von ionischen Säulen getragenen Decke gefällig beleben, für mehr als 670 Bedeckte Raum geschaffen wurde. Man spiegt in diesem großen Schiffsaal an kleinen runden und edigen Tischen, während durch die hohen, architektonisch wirkungsvoll gegliederten Fenster breite Ströme goldenen Tageslichts hineinfließen oder viele Hunderte von Glasbirnen eine Fülle elektrischer Strahlen über allen verwirrenden Glanz der tadelnden Gesellschaft verstreuen.

Bewundernswert sind auch die hygienischen Einrichtungen des Schiffes, und hier in erster Linie das Riesenschwimmbad. Eine derartige Anlage, die drei Deckhöhen beansprucht, läßt sich natürlich nur auf Dampfern allergrößten Stils einrichten. Das Bassin, das für Schwimmer und Nichtschwimmer bestimmt ist, mißt zwölf Meter Länge, sechs Meter Breite und drei Meter Tiefe. Daß die Lüftungs-, Beheizungs- und Beleuchtungsanlagen auf der Höhe der Technik stehen, braucht nicht erst weiter erwähnt zu werden. Sämtliche Gesellschafts- und Wohnräume erster und zweiter Klasse erhalten Zutritt durch Ventilatoren mit einem zwanzigmaligen Luftwechsel in der Stunde. Thermoisolierung und Heizung versieht die Räume des Zwischendecks mit fester und im Winter mit warmer Luft. Für tagelange Beleuchtung an Bord sorgen 10 000 feste und eine große Zahl beweglicher elektrischer Lampen. Von den insgesamt 83 Rettungsbooten des Ozeanriesen genügen 70, um die ganze Bewohnerschaft des Schiffes in Fällen von Gefahr aufzunehmen.

Es ist eine Tagesreise zurückzulegen, um den Schiffsrundgang gründlich vorzunehmen, und kaum, daß er beendet ist, rüft sich die „Vaterland“ zur Abfahrt, zu ihrer Jungfernfahrt über den Ozean. Ein feierlicher Augenblick ist es, als die große Dampfmaschine ihre übermenschlich tiefe Stimme ertönen läßt, einmal und noch einmal. Hoch oben auf der fest streng abgesperrten Kommandobrücke steht ein mittelgroßer, schlanker, feiner Mann mit frieselem blondem Haupt und Bart, — gestern abend der lebenswürdige, lustige Tischgenosse — jetzt, der die Geschichte von 5000 Menschen leitende Kommandore, Kapitän Ruser, umgeben von vier weiteren Kapitänen, Schiffsoffizieren und Mannschaften. Er hat auch den „Imperator“ das erste Mal über das Weltmeer geführt und seiner führenden Hand ist nun auch das jüngste Kind der Linie anvertraut. Noch ein Signal, die letzten Troßen fallen, der drohende Gang der Maschinen setzt ein und die Musik intoniert „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“. Der Quai ist schwarz von Menschen, die hinaufwinken und grüßen. Im Hafen salutieren die Kriegsschiffe, eine Anzahl Torpedoboote und Minenleger, unsere Flagge. Fahre wohl, du stolzes Schiff! — Und nun: Ade du mein lieb Heimatland!

Kurze Inlands-Chronik.

Die Berlin-Görlitzer Bahn konnte am Montag ein Jubiläum feiern; denn es waren fünfzig Jahre verfloßen, seit der Berlin-Görlitzer Eisenbahngesellschaft durch königliche Kabinettsorder vom 18. Mai 1864 die Konzessions- und Bestätigungsurkunde für den Bau einer Bahn von Berlin durch die Niederlausitz über Rottbus nach Görlitz erteilt wurde.

In Graudenz wurde der 26-jährige Bäckergeselle Mag Scheffer verhaftet, der von der russischen Militärbehörde beauftragt war, die Enttarnung zwischen der Graudenz-Geppelnhalle in Gruppe und der Fliegerstation in Graudenz festzustellen. Er hatte zu diesem Zweck von einem russischen Generalstabsoffizier ein Croquis erhalten, in das er die verlangten Enttarnungen eintragen sollte. Für seine Dienste erhielt der Verhaftete monatlich etwa 200 M. von der russischen Regierung.

Etwa hundert englische Arbeiter und Angestellte, Mitglieder der National Council of Adult School Union, trafen auf ihrer Reise nach Berlin am Sonnabend in Hamburg ein.

Vermischtes.

Der Begründer des „Roten Kreuzes“. Zum fünfzigsten Male jährte sich im Laufe dieses Jahres die Begründung des „Roten Kreuzes“, und es erscheint nicht mehr als recht und billig, bei dieser Gelegenheit auch an den Mann zu erinnern, der durch seine unauferlegliche selbstlose Propaganda diesen Bund, der im Laufe seines Bestehens schon so unendlich viel Segen stiftete, ins Leben rief. Henri Dunant wurde 1828 als Sohn eines Genfer Großkaufmanns geboren, studierte aber, da er dem Kaufmannsberuf kein Interesse abgewinnen konnte, und beschäftigte sich, angetrieben von seiner vielseitigen Begabung, schon frühzeitig mit sozialpolitischen und kommunikativen Problemen. Das Projekt einer Niederlassung in Tunis auf kommunistischer Basis wurde trotz der Jugend Dunants in die Tat umgesetzt, aber als es sich als nicht durchführbar erwies und große Geldopfer erforderlich machte, wandten sich die wohlhabenden Genfer, die ihn ursprünglich unterstützt hatten, von ihm ab. Den Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich im Jahre 1859 machte Dunant als freiwilliger Samariter mit, und hier auf dem Schlachtfelde von Solferino kam ihm angefangen der entsetzlichen Szenen, die sich auf dem Schlachtfelde abspielten, der Gedanke, eine internationale Gesellschaft zur Pflege und Schonung der Opfer des Krieges zu begründen. Er führte seinen Gedanken in einem Buch näher aus und fand sofort allseitige begeisterte Anerkennung und Unterstützung fast aller Staaten, die ihm die Umsetzung seiner Idee in die Wirklichkeit ermöglichten. Dunant selbst, der im Laufe der Jahre sein Privatvermögen zum Teil für seine philanthropischen Unternehmungen geopfert, teils anderweitig eingebüßt hatte, hat, was besonders anzuerkennen ist, niemals versucht, aus seiner Popularität Kapital zu schlagen, sondern im Gegenteil Auszeichnungen und Dotationen, die ihm zuteil wurden, meist nur mit Widerstreben angenommen. Wenige Wochen vor seinem Tode erhielt er den Nobel-Friedenspreis für die Gründung des „Roten Kreuzes“, dem nun schon fast alle Staaten der Welt angehören.

Zu viel Frauenabteile in Bahnzügen. Die Bereitstellung von Frauenabteilen in den Eisenbahnzügen scheint, wie aus einem jetzt ergangenen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten zu schließen sein dürfte, in dem bisherigen Umfange über das vorhandene Bedürfnis hinauszugehen. In § 91 der Fahrdienstvorschriften hat nämlich mit der Maßgabe sofortigen Inkrafttretens die Vorschrift Aufnahme gefunden, daß Frauenabteile, die auf der letzten Haltestation vor der Zugstation leer bleiben, aufgehoben und als Nichtraucherabteile benutzt werden können.

Das Alter des Trauings. Schon Plinius sagt, daß in vergangenen Tagen den neuen Eheleuten ein eiserner Ring zum Zeichen der starken und beständigen Treue gegeben worden sei. Denn wie der Ring sein Ende hat, so soll auch der Eheleute Liebe und Treue sein Ende haben, wie der heilige Ambrosius sagt: Annulus, quid est aliud, nisi sinceræ fidei signaculum? (Was ist der Ring anders, als das Zeichen lauterster Treue?) Daher wird der Ring an den vorletzten Finger der Hand gesteckt, weil, nach Plinius, von diesem Finger eine Ader zum Herzen, als dem Sitz der Liebe, geht.

Eine eigenartige Anwendung der X-Strahlen. Die Postbehörde von Buenos Aires bedient sich der X-Strahlen, um in Paketen versteckte geschmuggelte Waren zu entdecken. Auf diese Weise hat man in ansehnend ganz unschuldigen Paketen Uhren, Ketten, Ringe und andere goldschmückende Waren gefunden.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 16. Mai. (Mittlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 3975 Rinder (darunter 1655 Bullen, 1457 Kühe, 863 Lämmer und Färsen), 1315 Kälber, 7765 Schafe, 11 859 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert (ungejocht)	47—50	81—86
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachsen u. ältere ausgewachsen	44—45	80—82
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	38—41	72—77
B) Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert	45—47	78—81
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	40—44	71—79
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	35—38	66—72
C) Färsen und Lämmer:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert	43—45	72—75
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	41—43	72—75
c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entworfene jüngere Kühe u. Färsen	38—40	69—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—36	62—68
e) gering genährte Kühe und Färsen	32	68
D) Gering genährte Jungvieh (Kälber):		
a) Doppeltender feinsten Rast	95—106	136—151
b) feinsten Mastfärsen (Wollmast-Mast)	69—71	115—118
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	60—64	100—107
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	50—58	88—102
e) geringere Saugfärsen	40—43	73—78
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	45—47	90—94
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	42—45	84—90
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergsch.)	35—40	73—83
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 400—500 Pfd. Lebendgewicht	44—45	55—56
c) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	43—45	54—56
d) vollfleischig, 160—200 Pfd. Lebendgewicht	42—44	53—55
e) fleischige Schweine um 160 Pfd. Lebendgew.	42	52—53
f) Sauen	41—42	51—52

Markterfolg: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware glatt, im übrigen langsam ab. — Der Rinderhandel gestaltete sich ziemlich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Halbjährige Lämmer brachten bis zu 50 M. Lebendgewicht. — Der Schweinemarkt verlief glatt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 58 M. 33, 57 M. 355, 56 M. 4257, 55 M. 3790, 54 M. 1427, 53 M. 706, 52 M. 492, 51 M. 81, 50 M. 63, 49 M. 6, 48 M. 19, 46 M. 5, 45 M. 8, 44 M. 1, 43 M. 1, 42 M. 1, 40 M. 3, 38 M. 2 Stück.

Berlin, 16. Mai. (Bericht von Gebr. Gause.) Butter. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qual. 113—115 M., do. Ha. Qual. 108—112 M.

Altersheim.

Die Gewinne für die Verlosung werden im großen Vereinshausaal dahier ausgeteilt. Die Verlosung der Auslosung kann stattfinden am Samstag, den 23. und 24. Mai, von 3—7 Uhr nachmittags. Das Kuratorium.

Steinbruch-Verpachtung.

Der bisher von Herrn Maurermeister Theis genutzte Steinbruch kommt vom 1. Juli ds. Jahres ab zur neuen Verpachtung. — Termin hierzu wird auf Samstag, den 23. Mai ds. Jrs., vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses bestimmt.

Herborn, den 14. Mai 1914.

Der Magistrat: Birkelbach.

Die nächste General-Versammlung des Simmentaler Zuchtvereins Dillkreis findet am Sonntag, den 24. ds. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Hotel Neuhoff in Dillenburg statt.

Tagesordnung:

- Vortrag des Herrn Kreisierarztes Dr. Eder über „die Bedeutung der Bullenstationen.“
- Abnahme der Jahresrechnung pro 1913/14.
- Stellungnahme zur Hauptschau in Saiger.
- Anschaffung weibl. Zuchtmaterials.
- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden der Versammlung eingeladen.

Der Vorsitzende des Zuchtvereins v. Birkelbach.

Kluge Hausfrauen

besorgt eure Einkäufe nur in solchen Geschäften, welche gelben Spar-Rabattmarken des Bar-Rabatt-Sparunternehmens A. H. Schwarz veranlassen. Für jeden mit 200 dieser Rabattmarken beladenen Zettel kann sich die Hausfrau in jedem Geschäft, wo diese Marken verausgabt werden, für 1.— M. Ware entnehmen.

Hochachtend
Bar-Rabatt-Sparunternehmen A. H. Schwarz,
Eibelshausen.

Ritter'sche Dampfzlegeleien Wallau.

Maschinen-Fabrik und Lager in Werkzeugschulmaschinen, Werkzeugen, Motoren, Eisenwaren. Spezialität: Waschmaschinen Rapid u. Gnom, überall vorzuzieh. bewährt, schonen die Wäsche, sparen Zeit, Arbeit und Geld. Sehr preiswert. — Gebrauchte Benzinmotoren sehr billig abzugeben. — Vertreter: Ferd. Bender, Herborn.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter. Das Gymnasium, Die Studienanstalt, Das Realgymnasium, Das Lehrerinnen-Seminar, Die Oberrealschule, Der Präparand, D. Abiturienten-Exam., Der Mittelschullehrer, Der Einz.-Freiwillige, Das Konservatorium, Die Handelsschule, Der geb. Kaufmann, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelne Lieferungen à Mark 1.25).

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu vertiefen, und 3. in vorrätiger Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankeschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Abgabe von Aufnahme- und Abgangsprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Flechten

als u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, akroph. Ekzema, offene Füße.

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteile

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma.

Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.

Es haben in allen Apotheken.

Man staunt über die Vorteile

Jeder sollte sich bei Bedarf unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als verlässig bekannten

Superior-Fahrräder.

Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik, Bijouterie, Leder, Spielwaren u. s. w.

Haushaltsartikel sind von bester Qualität und äußerst preiswert.

— Reichhaltigster Katalog gratis.

Hans Hartmann Aktien-Ges.

Eisenach 24

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Gera.